

Masahiko Ozono

## **Subjektivität und Intersubjektivität bei der Raumauffassung Ein deutsch-japanischer Kontrast**

### **1. Vorbemerkung**

Im vorliegenden Beitrag wird aus kontrastiver Sicht auf die Wirkung der Subjektivität und Intersubjektivität in sprachlicher Hinsicht eingegangen. Vor allem wird anhand von deutschen und japanischen Beispielen die perspektivische Interaktion bei der räumlichen Auffassung (im weitesten Sinne) thematisiert, und es wird gezeigt, wie unterschiedlich je nach Sprache die Subjektivität bzw. Intersubjektivität versprachlicht wird, daß die Unterschiedlichkeit aber im jeweiligen Sprachsystem ihre Gründe hat<sup>1</sup>.

Dem Begriff „Subjektivität“ wurde insbesondere im Rahmen der Grammatikalisierungstheorie große Aufmerksamkeit geschenkt, und infolgedessen findet auch die „Intersubjektivität“ immer mehr Beachtung. Nach Traugott (2003) beispielsweise läuft der Grammatikalisierungsprozeß in Richtung Subjektivierung und weiter in Richtung Intersubjektivierung ab:

- (1) a. Let us go, will you? (nicht-subjektiv)
- b. Let's go, shall we? (subjektiv)
- c. Let's take our pills now, Roger. (intersubjektiv) (Traugott 2003: 130)

Bezüglich der Subjektivität bzw. Intersubjektivität wird das Japanische eine interessante Perspektive bieten, denn in dieser Sprache finden sich mehrere, stark grammatikalisierte Ausdrücke, die die Interaktion zwischen Sprecher und Hörer reflektieren<sup>2</sup>. Ein einfaches Beispiel stellt die sog. Höflichkeitsform dar, durch die die soziale Beziehung zwischen Sprecher und Hörer detailliert ausgedrückt werden muß. Folgende Beispiele wurden aus Löbner (2015: 37f.) entnommen und bedeuten alle „(Jemand) ist zu Hause“<sup>3</sup>:

- (2) a. Uchi ni iru. (höflichkeitsneutral)
- b. Uchi ni imasu. (neutral-höflich)
- c. Uchi ni orimasu. (bescheiden-höflich)
- d. Otaku ni irasshaimasu. (ehrerbietig-höflich)
- Zuhause in sein

---

<sup>1</sup> Die Forschung wurde bzw. wird von der Japan Society for the Promotion of Science unterstützt (Forschungsnummer: 25284081, 15H03199, 80169151 und 25370478).

<sup>2</sup> Horie (2008) spricht von „hörorientierter Modalität“ bzw. „Diskursmodalität“.

<sup>3</sup> Zwar kommt bei diesen Sätzen kein syntaktisches Subjekt vor, aber im normalen Kontext versteht man ohne weiteres, von wem die Rede ist. Wenn man z.B. die bescheidene Form benutzt, ist es im Prinzip der Sprecher (oder jemand in seiner Verwandtschaft), der zu Hause ist.

## 2. Skizze des Szenarios

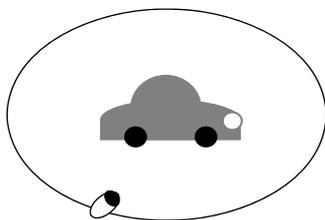
### 2.1 Haltung des Sprechers

Wie die neueren kognitiv-orientierten Sprachforschungen immer mehr betonen, verfügt der Sprecher über die Fähigkeit, ein und denselben Sachverhalt unterschiedlich aufzufassen und zu versprachlichen (vgl. z.B. Tomasello 1999). Der Sprecher als „kognitives“ Subjekt muß sich z.B. stets entscheiden, welchen Teil bzw. welche Teile der Situation er zur Versprachlichung auswählt und von welchem Standpunkt er sie schildert, bevor er als „sprechendes“ Subjekt tatsächlich einen Satz äußert. In diesem Abschnitt möchte ich zunächst einmal meinen Grundgedanken skizzenhaft vorwegnehmen. Ich fange mit folgenden Beispielen an, denen zwei kontrastive Perspektivierungen (und ihre Subtypen) zugrunde liegen. Hierbei handelt es sich um den Betrachtungspunkt, von dem aus der Sachverhalt betrachtet wird<sup>4</sup>. Folgende Abbildungen sollen jeweils das Verständnis erleichtern.

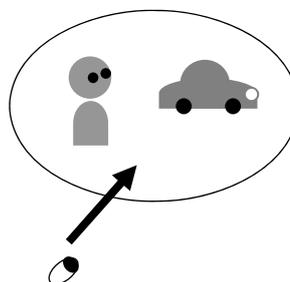
- (3) a. Da vorne steht ein Auto. (= vor mir) (vgl. Abb. 1)  
b. Da vorne steht ein Auto. (= vor ihm) (vgl. Abb. 2)

- (4) a. Vor ihm steht ein Auto. (vgl. Abb. 3)  
b. Vor mir steht ein Auto. (vgl. Abb. 4)

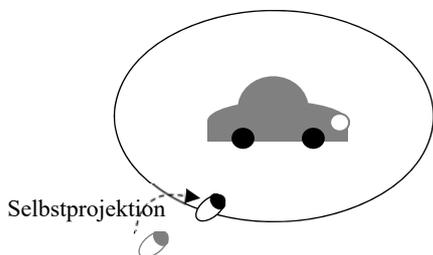
**Abb. 1:** Egozentrische Perspektive



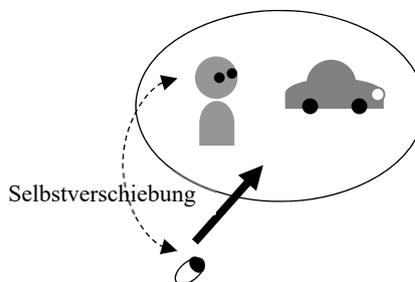
**Abb. 3:** Distanzierte Perspektive



**Abb. 2:** Egozentrische Perspektive mit Selbstprojektion



**Abb. 4:** Distanzierte Perspektive mit Selbstverschiebung



<sup>4</sup> Das Beispiel betrifft also räumliche Auffassung, unterscheidet sich allerdings wohl davon, was man (in der germanistischen Linguistik) unter Raumauffassung im allgemeinen zu verstehen hat, nämlich die Frage, wie verschiedene Gegenstände sprachlich lokalisiert werden. Zum Beispiel ist die bekannte Dichotomie „deiktisch/intrinsisch“ (Levelt 1986) ein anderes Begriffspaar als die hier genannten Auffassungsweisen.

Beim ersten Beispiel (3a) nimmt der Sprecher gegenüber dem Auto eine „ego-zentrische“ bzw. „ich-bezogene“ Perspektive ein und verwendet einen deiktischen Ausdruck (*da vorne*). Dabei gilt er als Ursprung (Origo) der Raumauffassung. Er beschreibt die Situation so, wie er sie sieht, und ist selbst kein Gegenstand des Ausdrucks. Seine Perspektive ist quasi in die Situation hineinversetzt, wodurch die Grenze zwischen Sprecher (Subjekt) und Situation (Objekt) unklar ist. Nennen wir die Art und Weise der Auffassung „Subjekt-Objekt-Fusion“ (oder einfach „subjektiv“). Beim Satz (4a) hingegen handelt es sich um ein Auto, das vor einem anderen steht, und dieser wird als Referenzpunkt explizit genannt (*vor ihm*). Da der Sprecher sein Gegenüber mit Abstand auffaßt, nennen wir den Fall „Subjekt-Objekt-Trennung“ (oder einfach „objektiv“).

Die Fälle (3b) und (4b) können jeweils als Variante von (3a) und (4a) angesehen werden. Sie enthalten eine perspektivische Verschiebung des Sprechers, und zwar in verschiedene Richtung. Das Beispiel (3b) stellt diejenige Situation dar, in der der Sprecher sich auf einen anderen projiziert und die Situation aus dessen „egozentrischer“ Perspektive wiedergibt (s. Abb. 2). Diese Perspektivierung ist im Deutschen eher marginal, als Beispiel wäre doch die erlebte Rede zu nennen. Im Japanischen kommt diese „subjektivierte“ Perspektive hingegen öfters vor. Im Satz (4b) schließlich wird der Sprecher selbst explizit als Referenzpunkt genannt. Hierbei unterzieht sich der Sprecher der Spaltung des Selbst und faßt sein Selbst auf entfremdete Weise auf (Abb. 4). Man kann von „objektivierter“ Perspektive sprechen, die im Deutschen offensichtlich immer wieder vorkommt, während sie im Japanischen vergleichsweise seltener zu belegen ist.

Die oben genannten Auffassungsweisen werden wie folgt zusammengefaßt (vgl. vor allem Ikegami 2015 und Ozono 2008a)<sup>5</sup>:

**Auffassungstyp der Subjekt-Objekt-Fusion (Subjektive Auffassung):**

Der Sprecher befindet sich innerhalb des zu kodierenden Sachverhalts und faßt ihn als Betroffener erlebend auf. Auch wenn er in Wirklichkeit nicht dabei ist, faßt er ihn gleichfalls als Betroffener erlebend auf, als wäre er mittendrin (Selbstprojektion). Der Sprecher selbst ist kein Gegenstand des Ausdrucks und bleibt sprachlich implizit.

**Auffassungstyp der Subjekt-Objekt-Trennung (Objektive Auffassung):**

Der Sprecher befindet sich außerhalb des zu kodierenden Sachverhalts und faßt ihn als Zuschauer bzw. Betrachter distanziert auf. Auch wenn er in Wirklichkeit dabei ist, faßt er ihn gleichfalls als Zuschauer bzw. Betrachter auf, indem er sich – sein gespaltenes Selbst darin lassend – nach außen verschiebt (Selbstverschiebung). In diesem Fall wird der Sprecher explizit ausgedrückt.

---

<sup>5</sup> Der Begriff „subjektive Auffassung“ (subjective construal) ist eigentlich auf Langacker (1985, 1990) zurückzuführen, entspricht aber nicht genau dem von Langacker. Vgl. hierzu Ozono (2008a).

Um das Ergebnis vorwegzunehmen, das Japanische neigt zur „egozentrischen“ (subjektiven) Auffassung und das Deutsche hingegen zur „distanzierten“ (objektiven) Auffassung.

## 2.2 Haltung des Hörers

Wie verhält sich der Hörer nun je nach Haltung des Sprechers? Es liegt die Vermutung nahe, daß in einer Sprache, in der die „subjektive“ Auffassung dominant ist, der Hörer seine Perspektive der des Sprechers anpassen müßte, damit die Verständigung miteinander nicht scheitert. Der Hörer projiziert sich demnach auf den Sprecher, wodurch eine „isomorphe“ Haltung entsteht (s. Abb. 5). In einer Sprache, in der die „objektive“ Auffassung dominant ist, wird hingegen das sprechende Subjekt explizit als *ich* ausgedrückt. Das „entfremdete“ Selbst ist mit der zweiten und dritten Person gleichzusetzen. Die Bühnenmetapher von Langacker (1991 u.a.) heranziehend, kann die Situation wie folgt dargestellt werden: Der Sprecher stellt quasi sein anderes Ich auf die Bühne und betrachtet es mit dem Hörer zusammen aus dem Zuschauerraum. Der Sprecher und der Hörer sind dann in der Lage, miteinander die aktive und passive Rolle zu wechseln, was eine „komplementäre“ Haltung darstellt (Abb. 6)<sup>6</sup>.

Abb. 5: Isomorphe Haltung

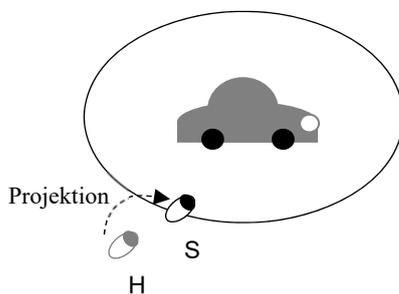
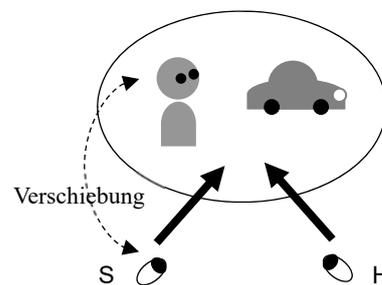


Abb. 6: Komplementäre Haltung



S = Sprecher, H = Hörer

Kurzum sind anzunehmen: Eine Sprache, die zum Auffassungstyp der Subjekt-Objekt-Fusion tendiert, hat eine Affinität zur „isomorphen“ Haltung des Sprechers und Hörers, während eine Sprache, die zum Auffassungstyp der Subjekt-Objekt-Trennung neigt, eine Affinität zur „komplementären“ Haltung des Sprechers und Hörers hat.

## 3. Subjektivität bei der Raumauffassung

In den letzten Jahrzehnten hat man im Bereich der kognitiv-orientierten kontrastiven Linguistik überzeugend argumentiert, daß bei der Auffassung eines Sachverhalts das Japanische zur „egozentrischen“ (subjektiven), die europäischen Sprachen, darunter auch

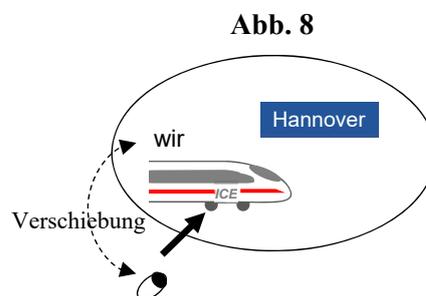
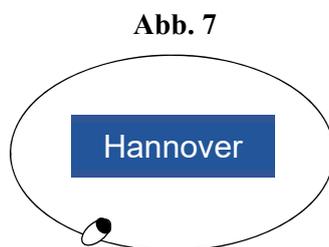
<sup>6</sup> Dies führt logischerweise zum „Dialog“. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu bemerken, daß manche Linguisten auf die „Monologhaftigkeit“ der japanischen Konversation hinweisen. Siehe vor allem Ikegami (2000).

Deutsch, hingegen zur „distanzierten“ (objektiven) Perspektive neigen (vgl. z.B. Ikegami 2015). Zu betonen ist aber, daß sich die beiden Auffassungsweisen keinesfalls gegenseitig ausschließen. Wie schon bemerkt, ist der Mensch imstande, einen Sachverhalt unterschiedlich aufzufassen, und folglich finden sich sowohl im Deutschen als auch im Japanischen beide Auffassungsweisen. Die Beispiele (5a), (6) und (7) stellen die subjektive Auffassung im Deutschen dar (im folgenden sind alle Hervorhebungen in zitierten Beispielen von mir).

- (5) a. Die Erde näherte sich. [subjektiv]  
 b. **Wir** näherten uns der Erde. [objektiv]  
 Vgl. „Und dann stürzten wir ab. [...] Die Maulwürfe jauchzten vor Vergnügen. Kein Wunder, sie waren ja blind und konnten nicht sehen, was ich sah: Die Erde, die rasend schnell auf uns zu kam. Beziehungsweise: wir auf sie.“ (W. Moers, *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär*)
- (6) Stockfinstere Tunnel kamen ... (Th. Mann, *Der Zauberberg*)
- (7) Wir fahren durch Weinberge ... manchmal gab's einen Steinbruch ...<sup>7</sup> (B. Schlink, *Der Vorleser*)

Bei einzelnen Sprachen trifft man jedoch oft auf die Fälle, in denen der Sprecher einer Sprache ein und dieselbe Situation anders auffaßt als der Sprecher der anderen Sprache. Betrachten wir einige konkrete Beispiele (die beigefügten Abbildungen sollen weiter das Verständnis erleichtern):

- (8) Durchsage im Zug:  
 a. Mamonaku Hannover desu. (japanisch)  
 bald H. ist  
 b. In Kürze erreichen **wir** Hannover Hbf.

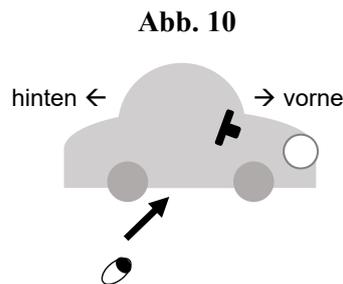
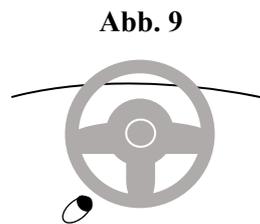


Beim japanischen Satz (8a) nimmt der Sprecher eine „egozentrische“ Perspektive ein,

<sup>7</sup> Der Steinbruch hört natürlich nicht „manchmal“ auf zu existieren, sondern er existiert immer. Hierbei geht es wie bei (5a) und (6) um einen optischen Eindruck des Protagonisten bzw. Erzählers, der sich seinerseits bewegt (vgl. Ozono 2008b).

und dabei ist der Sprecher selbst kein Gegenstand des sprachlichen Ausdrucks. Mit anderen Worten bleibt die sog. Hier-Jetzt-Ich-Origo bei der „egozentrischen“ Perspektivierung im Regelfall unerwähnt. Im Gegensatz dazu wird im Deutschen der Sprecher explizit ausgedrückt, in diesem Fall mit dem Pronomen *wir*.

- (9) a. *handoru no mae ni suwaru* (japanisch)  
 „vor dem Steuer sitzen/sich setzen“ vgl. *vor dem Fernseher sitzen*  
 b. *hinter dem Steuer sitzen*

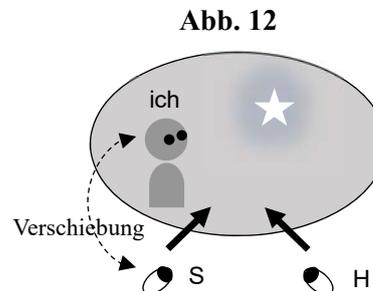
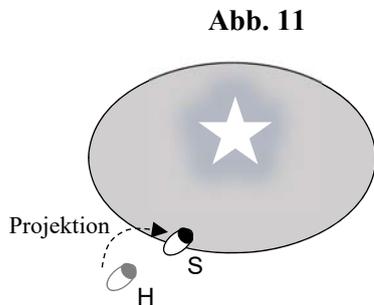


Im Auto sitzen Deutsche *hinter* dem Steuer, während Japaner *vor* dem Steuer sitzen. Der Gegensatz kann auch mit dem genannten Perspektivierungsunterschied erklärt werden. Bei beiden Fällen handelt es sich zwar um „intrinsische“ Lokalisierung (denn der Fahrer sitzt, unabhängig vom Standpunkt des Sprechers, im Japanischen stets *vor* dem Steuer und im Deutschen stets *hinter* dem Steuer). Aber sie unterscheiden sich im Umfang des Blickfeldes. Im Japanischen stellt das Steuer selbst den Referenzpunkt dar (Abb. 9), während im Deutschen das Auto als Maßstab der Referenz fungiert (Abb. 10). Das heißt, im Deutschen gibt es zwischen dem Betrachtungspunkt und dem Objekt einen gewissen Abstand. Im Japanischen liegt der Betrachtungspunkt hingegen nah am Objekt. Dies kann aufgrund der bisherigen Diskussion als gut motiviert betrachtet werden oder widerspricht zumindest nicht der allgemeinen Tendenz.

#### 4. Intersubjektivität bei der Raumauffassung

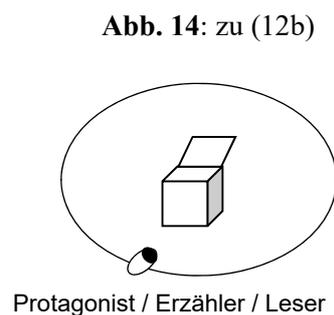
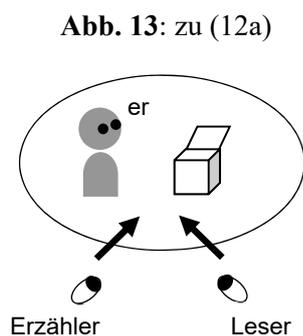
Die japanischen psychischen sowie perzeptiven Prädikate im Aussagesatz sind höchst sprecherbezogen, und der Sprecher bleibt meist unerwähnt. Im Japanischen bedeutet „Kanashii“ (traurig) sinngemäß „Ich bin traurig“, „Samui“ (kalt) gleichermaßen „Mir ist kalt“ und „Hoshi ga mieru“ (Ein Stern ist zu sehen) „Ich sehe einen Stern“ (vgl. Ozono 2003). Und wenn der Sprecher diese subjektiven Aussagen äußert, orientiert sich der Hörer an der Perspektive des Sprechers, wodurch eine gemeinsame Perspektive entsteht. Im Deutschen hingegen wird das sprechende Subjekt explizit als *ich* ausgedrückt. In dieser Hinsicht ist das deutsche Personalpronomen in der ersten Person mit dem in der zweiten und dritten Person gleichzusetzen: „Ich sehe / Du siehst / Er sieht einen Stern“.

- (10) a. Hoshi ga mieru. (japanisch)  
Stern NOM sichtbar „(Ein) Stern ist sichtbar/zu sehen.“  
b. **Ich** sehe einen Stern.



In diesem Zusammenhang sind noch auf folgende Fälle hinzuweisen. Das sind die Zitate aus deutschen Romanen und ihre japanischen Übersetzungen. Es handelt sich dabei um die Wahrnehmung eines Gegenstandes.

- (11) a. Wenn **ich** das Haus auf dem Land **sehe**, dauert der Traum länger ... (B. Schlink, *Der Vorleser*)  
b. Sono ie ga inaka ni aru toki wa, yume wa motto nagaku tsuzuku. (jap. Übers. v. M. Matsunaga)  
(wörtl.): „Wenn das Haus sich auf dem Land befindet, dauert der Traum länger.“
- (12) a. [Und nun öffnete er das Paket ...] **Er fand** großartige Sachen darin ... (E. Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*)  
b. [...] Subarashii mono ga haitte imashita. (jap. Übers. v. K. Takahashi)  
(wörtl.): „[...] Großartige Sachen waren darin.“



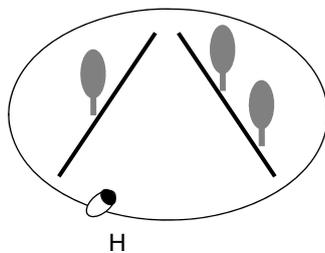
Bei den deutschen Sätzen werden Wahrnehmungsverben (*sehen* und *finden*) verwendet, während dies bei den japanischen Übersetzungen nicht der Fall ist. Im Deutschen werden die wahrnehmenden Personen explizit ausgedrückt. Im Japanischen beschreiben die Sätze dagegen nur die Existenz der Gegenstände. Aber hierbei handelt es sich eigentlich um die Existenz „aus Sicht des Protagonisten“. In diesem Sinne sind die japanischen Sätze als

„subjektiv“ anzusehen. Der Wahrnehmende bleibt doch implizit, und die Szene wird aus dessen „egozentrischer“ Perspektive geschildert. Vom Leser wird erwartet, daß er die gleiche Perspektive wie der Protagonist einnimmt, und in der Tat verhält sich ein japanischer Leser im Normalfall auch so.

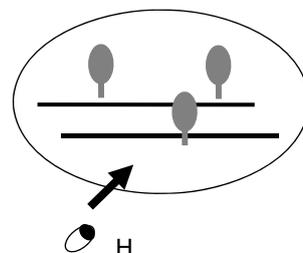
Sehen wir uns ein weiteres Beispiel an, wobei eine „subjektive“, d.h. sich hinein-versetzende Lesart stark erwartet wird: ein Fall aus einem Haiku, einer japanischen Gedichtform:

- (13) a. Kono michi ya yuku hito nashi ni aki no kure. (Basho)  
 b. Diesen Weg  
 geht niemand  
 an diesem Herbstabend. (dt. Übers. v. D. Krusche)

**Abb. 15:** Subjektive Lesart



**Abb. 16:** Objektive Lesart



Die deutsche Übersetzung von Dietrich Krusche kann als wortgetreu betrachtet werden. Aber der Witz hierbei ist, daß sie zu einer anderen Interpretation führen kann. Wenn ein japanischer Muttersprachler das Haiku liest, stellt er sich gewohnheitsmäßig die Situation vor, wie der Haiku-Meister Basho alleine seines Weges geht (wie Abb. 15 zeigt), wobei die Subjektivität des Dichters geteilt wird. Aber das Haiku kann auch eine neutrale, „objektive“ Beschreibung von einem beliebigen Weg sein, auf dem tatsächlich niemand geht (Abb. 16). Interessanterweise macht Krusche (1994: 117) in seiner Erläuterung die deutschen Leser eigens auf diese „falsche“ Lesart aufmerksam<sup>8</sup>.

## 5. Schlußbemerkung

Im vorliegenden Beitrag habe ich versucht aufzuzeigen, wie verschiedene sprachliche Phänomene in verschiedenen Bereichen als miteinander verknüpft angesehen werden können. Besonders bei Berücksichtigung der Auffassungsebene wird es möglich, verschiedene Phänomene kategorienübergreifend in Zusammenhang zu erfassen und so eine einheitliche Erklärungsbasis zu schaffen. Bei der Raumauffassung ist das Deutsche generell von der Subjekt-Objekt-Trennung geprägt, während das Japanische von der

<sup>8</sup> Ich schließe natürlich die Möglichkeit nicht aus, daß manche Japaner/Deutsche eine andere Lesart wählen, weil es eben letztendlich zwei mögliche Perspektivierungen gibt.

Subjekt-Objekt-Fusion geprägt ist.

In diesem Beitrag habe ich bezüglich der Intersubjektivität hauptsächlich das Verhalten des Hörers besprochen. Aber in der Tat beachtet der Sprecher auch seinerseits die Aufmerksamkeit des Hörers und versucht sie mit verschiedenen Sprachmitteln zu steuern, z.B. mit Partikeln, Interjektionen, Satzkonstruktionen usw. (Ozono 2013). Dies betrifft zwar wiederum das Japanische in einem stärkeren Maße als das Deutsche, aber natürlich gibt es auch im Deutschen Sprachmittel wie Modalpartikeln, denen eine intersubjektive Funktion zugeschrieben werden kann. Sie sind aus kontrastiver Sicht einer weiteren Untersuchung wert.

### Literatur

- Horie, Kaoru (2008): „Kanshukanka. Bunpo no goyoronteki kiban no taiporoji ni mukete (Intersubjektivierung. Zur Typologie der Grammatik auf pragmatischer Basis)“. In: *Gengo* 37 (5), 70-75.
- Ikegami, Yoshihiko (2000): *Nihongoron e no shotai* (Einführung in die Sprachtheorie des Japanischen). Tokyo: Kodansha.
- Ikegami, Yoshihiko (2015): „Subjective Construal‘ and ‚Objective Construal‘. A Typology of How the Speaker of Language Behaves Differently in Linguistically Encoding a Situation“. *Journal of Cognitive Linguistics* 1, 1-21.
- Krusche, Dietrich (Hg.) (1994): *Haiku*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Langacker, Ronald W. (1985): „Observations and Speculations on Subjectivity“. In: John Haiman (ed.): *Iconicity in Syntax*. Amsterdam: Benjamins, 109-150.
- Langacker, Ronald W. (1990): „Subjectification“. *Cognitive Linguistics* 1, 5-38.
- Levelt, Willem J. M. (1986): „Zur sprachlichen Abbildung des Raumes“. In: Hans-Georg Bosshardt (Hg.): *Perspektiven auf Sprache*. Berlin: de Gruyter, 187-211.
- Löbner, Sebastian (2015): *Semantik. Eine Einführung*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Ozono, Masahiko (2003): „Subjektive und objektive Auffassung eines Sachverhalts am Beispiel von Ausdrücken zur Sinneswahrnehmung“. *Neue Beiträge zur Germanistik* 2 (2), 91-100.
- Ozono, Masahiko (2008a): „Subjektive und objektive Auffassung. Zwei Raumauffassungsweisen in kontrastiver Sicht“. *Neue Beiträge zur Germanistik* 7 (1), 75-90.
- Ozono, Masahiko (2008b): „Wahrnehmung und sprachliche Ausdrücke. Subjektive Auffassung im Deutschen“. *Journal of the Center for Foreign Language Education, Shimane University* 3, 81-95.
- Ozono, Masahiko. (2013): „Intersubjektivität im deutsch-japanischen Kontrast. Perspektivische Interaktion zwischen Sprecher und Hörer“. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.): *Beiträge zur deutschen Sprachwissenschaft*. München: Iudicium, 88-102.
- Tomasello, Michael (1999): *The Cultural Origins of Human Cognition*. Cambridge, MA: Harvard UP.
- Traugott, Elizabeth C. (2003): „From Subjectification to Intersubjectification“. In: Raymond Hickey (ed.): *Motives for Language Change*. Cambridge: Cambridge UP, 124-139.